

TAGBLATT

Ausgabe für St. Gallen, Gossau und Rorschach www.tagblatt.ch



«Wiener Strasse»

Sven Regener entführt ein weiteres Mal ins Westberlin von 1980. Motto: Kneipe, Kunst & Kettensäge. 18

Keine Visionäre, keine Vorreiter

Eine WWF-Studie bescheinigt den grössten Inlandbanken Nachholbedarf bei der Nachhaltigkeit. 13



St. Gallen

Wahlempfehlung der SP irritiert die Grünen 23

St. Gallen

Im «Trübli» geht eine Ära zu Ende 25

Gossau

Im «Ochsen» eröffnet ein neuer Wirt 26

Engelburg

Männerchor tritt in Moskau auf 29



Focus

Theater als Trampolin: Pierre Massaux arbeitet mit Flüchtlingen. 19

Salzkorn

Der Schweizer Armee fehlt es an Offizieren. Mithin also der «besten Armee der Welt», wie Bundesrat Ueli Maurer einmal sagte. Dabei ist es noch nicht einmal so lange her, dass eine militärische Karriere fast Voraussetzung war, um auch im Zivilleben in Toppositionen von Wirtschaft und Verwaltung aufsteigen zu können.

Nun versucht die Armee, die Militärkarriere wieder attraktiver zu machen. So lockt sie angehende Offiziere beispielsweise mit Ausbildungsgutschriften für eine zivile Aus- oder Weiterbildung. Und Studenten können ihre militärische Führungsausbildung an ihren Studiengang anrechnen lassen.

Bleibt die Frage, wieso die Milizarmee diese Rekrutierungsnot hat. Ist sie doch nicht die beste der Welt? Behindert die Offizierslaufbahn den zivilen Aufstieg? Oder ist es eher ein Gesellschaftsphänomen, das auch zivile Ämter betrifft? Vielleicht gibt dieses Zitat von John F. Kennedy eine Antwort: «Frage nicht, was dein Land für dich tun kann, sondern was du für dein Land tun kannst!» U.B.

ANZEIGE



Für ein gutes Leben trotz Demenz

Unser Engagement – Ihre Unterstützung

Alzheimer St. Gallen - Appenzell
Postkonto 90 - 9490 - 5
www.alzsga.ch

Parmelin läuft mit Kampfjet-Plänen vorerst auf

Armee Verteidigungsminister Guy Parmelin hat im Streit um die Zukunft der Schweizer Luftwaffe einen Dämpfer erlitten. Der Westschweizer lief gestern im Bundesrat mit seinen Plänen vorerst auf, wie Recherchen unserer Zeitung zeigen. 30 bis 40 neue Kampfjets, dazu ein neues System für die bodengestützte Luftverteidigung (Bodluf), und das alles für insgesamt 9 Milliar-

den Franken: Das schwebt Parmelin vor. Zur Finanzierung will der SVP-Bundesrat das Militärbudget schrittweise auf 5,7 Milliarden Franken jährlich erhöhen.

Mehrere Mitberichte

Im Bundesrat stiess Parmelin damit gestern indes auf wenig Gegenliebe. Gleich mehrere Regierungskollegen verfassten Mit-

berichte; neben den beiden SVP-Bundesräten Alain Berset und Simonetta Sommaruga kam der Widerstand auch vom armeefreundlichen Freisinnigen Johann Schneider-Ammann. Auch die restlichen Mitglieder des Gremiums begegneten Parmelins Plänen dem Vernehmen nach kritisch. Zu reden gab insbesondere die Frage, wie die Erhöhung des Armeebudgets während zehn

Jahren angesichts der angespannten Finanzlage des Bundes erreicht werden soll.

Der Bundesrat wird sich nun in ein paar Wochen erneut über das Luftverteidigungsdossier beugen. Im Rennen um den Auftrag aus der Schweiz sind neben den drei europäischen Typen Gripen, Rafale und Eurofighter zusätzlich nun auch zwei Flugzeuge aus den USA. (red) 2, 5

Hamsterkäufe vor der Ankunft des Hurrikans Irma in Florida



Wirbelsturm Einwohner von Miami decken sich in einem Supermarkt mit Lebensmitteln ein, um sich für «Irma» zu wappnen. Wenn der Hurrikan, wie erwartet, Sonntag früh das US-Festland trifft, werden immense Schäden befürchtet. 22 Bild: Cristobal Herrera/EPA (Miami, 6. September 2017)

Frauen sind mit Teilzeitarbeit glücklicher als Männer

Beschäftigung Nur 17 Prozent der Schweizer Männer arbeiten Teilzeit, und das hat einen guten Grund: In den meisten Fällen sind Männer in reduzierten Pensen mit ihrer Arbeitssituation unzufrieden. Zu diesem Befund gelangt eine Nationalfondsstudie der Universitäten Lausanne und Freiburg. Umgekehrt sind 58 Prozent der Schweizer Frauen teilzeitbeschäftigt – und grossmehrheitlich zufrieden damit. Ist die Gleichberechtigungsdiskussion da-

mit obsolet? Laut Studie ist es kein Zufall, dass die Zufriedenheit der Geschlechter unter den jeweiligen Minderheiten tiefer ist als bei den Mehrheiten: «Die Abweichung von der sozialen Norm führt zu geringerer Lebenszufriedenheit.» Diese Erkenntnis kann erklären, warum Frauen nicht härter für gleiche Löhne kämpfen und Männer in ihren Betrieben nicht mehr auf Teilzeitpenssen beharren. Für Veränderungen sei die Politik gefordert. (dz) 3

Neuer Ärger mit SBB-Zügen

Beschaffung Bombardier ist mit der Lieferung der neuen SBB-Doppelstockzüge bereits mehrere Jahre im Verzug. Nun droht eine weitere Verzögerung: Bahnchef Andreas Meyer sagte jüngst in der verkehrspolitischen Kommission des Nationalrats, die SBB seien darauf vorbereitet, dass der Hersteller die Züge erst 2018 liefert. Es seien noch umfangreiche Tests zu bestehen. Eine in diesem Monat geplante Sicherheitsprüfung des Bundesamts für Verkehr sagte Bombardier ab. (tga) 7

FC-St. Gallen-Sponsoren überlegen sich Rückzug

Turbulenzen Die Abgänge im Verwaltungsrat des FC St. Gallen und die Unruhe der vergangenen Monate werden von Sponsoren und Gönnern mit Sorge beobachtet. So stellt die Firma Kybun, die Namensgeberin des Stadions, Fragen zur Geschäftskultur innerhalb des Vereins. Man habe gar geprüft, aus dem Naming-Vertrag auszusteigen, es fehle aber die rechtliche Handhabe. Auch bei der Mettler2invest, dem langjährigen Hauptsponsor, stellt

man sich ähnliche Fragen. «Unter diesen Umständen überlegen wir uns tatsächlich einen Ausstieg, sagt CEO Peter Mettler. Döfl Früh müsse hinstehen und die Querelen lösen. Früh als vormaliger Präsident hält nach wie vor einen sehr grossen Teil der Aktien der FC St. Gallen Event AG. Offenbar könnte er diese nun abstossen. Abnehmer soll es mit Steffen Tolle, Rolf Schubiger oder Patrick Thoma bereits einmal gegeben haben. (red) 44

Umstrittene Schulzeitung beschäftigt Politik

Informationspolitik Der St. Galler Bildungschef Stefan Kölliker gerät wegen der ersten kantonalen Bildungszeitung «Schulzeit» zunehmend in die Kritik. Die Zeitung war auf Beginn des neuen Schuljahres erstmals in sämtliche St. Galler Haushaltungen verteilt worden. Ihre Herausgabe gehe weit über die Informationspflicht der Regierung hinaus und sei «in der Kategorie Staatspropaganda» anzusiedeln, wird kritisiert. Dazu und auch zur Frage, weshalb sich der Kanton als Herausgeber betätige, wird die Regierung Stellung nehmen müssen. Dieser Tage ist ein parlamentarischer Vorstoss eingereicht worden.

Medienexperten bemängeln, es fehlten wesentliche Angaben; etwa, welche bildungspolitischen Zielsetzungen hinter der Publikation stünden. Auch in der eigenen Partei kann Kölliker nicht auf geschlossene Rückendeckung hoffen. In der Partei wie der Fraktion seien Bedenken geäussert geworden – und diese dem Bildungschef auch mitgeteilt worden, sagt SVP-Fraktionspräsident Michael Götte. (rw, ar) 35

75 Millionen für IT-Offensive

Bildungspolitik Der St. Galler Regierungsrat will der kantonalen Wirtschaft und Bevölkerung den Weg in die digitale Zukunft ebnen. Dafür will er 75 Millionen Franken in seine IT-Bildungs-offensive investieren. Vergangenen November hatte Bildungsdirektor Stefan Kölliker noch von 50 Millionen gesprochen. Gestern gab die Regierung bekannt, wohin das Geld fliessen soll. Involviert sind nebst der Verwaltung die St. Galler Fachhochschulen, die PHSG, die HSG sowie der Verein IT St. Gallen. (hrt) 37



In alten Rollenbildern gefangen

Studie Die Universitäten Lausanne und Freiburg haben untersucht, wie sich verschiedene Arbeitsmodelle auf die Zufriedenheit der Betroffenen auswirken. Die überraschende Erkenntnis: Frauen sind deutlich glücklicher mit Teilzeitarbeit als Männer.

Daniel Zulauf

Frauen an die Arbeit! In Europa ist der Anteil der Frauen, die einer regelmässigen Erwerbstätigkeit nachgehen, nur in Schweden noch höher als in der Schweiz. 93 Prozent der kinderlosen Schweizerinnen sind berufstätig, auch wenn sie mit einem Partner zusammenleben. Die Erwerbsquote dieser Gruppe ist damit fast gleich hoch wie jene der alleinerziehenden Mütter, von denen viele gar keine Wahl haben, ob sie arbeiten möchten oder nicht. Selbst drei Viertel der Mütter mit kleinen Kindern gehen regelmässig zur Arbeit, obschon sie einen erwerbstätigen Partner an ihrer Seite wissen. Das ist zwar nicht Europarekord, aber immer noch überdurchschnittlich hoch.

Doch nirgends auf unserem Kontinent arbeiten mehr Frauen Teilzeit als hierzulande. 58 Prozent der über 2,1 Millionen berufstätigen Frauen sind in Teilzeitpensum beschäftigt. Bei 25 Prozent erreicht das Pensum weniger als 50 Prozent. Demgegenüber geht eine grosse Mehrheit der 2,5 Millionen berufstätigen Männer immer noch einer Vollzeitarbeit nach (83 Prozent). Ein Minipensum von weniger als 50 Prozent erlauben sich nur gerade 6 Prozent.

Rollenverteilung in der Familie entscheidend

Hauptursache für die geschlechtliche Fragmentierung des Schweizer Arbeitsmarktes ist die Rollenverteilung in den Familien. Nach wie vor übernehmen mehrheitlich Frauen die Hauptverantwortung für Kinder und Haushalt, während sich die meisten Männer ganz der Karriere widmen. Sozialwissenschaftler an den Universitäten von Lausanne und Freiburg sind im Rahmen des Nationalfondsprojekts «Leben in der Schweiz»* der Frage nachgegangen, wie sich die geschlechtlich unterschiedlichen Arbeitsmodelle auf die Zufriedenheit der Betroffenen auswirken. Mindestens auf den ersten Blick scheint die Antwort erstaunlich simpel: Frauen in Teilzeitarbeit sind deutlich zufriedener als Frauen in Vollzeitstellung. Bei den Männern verhält es sich genau umgekehrt.

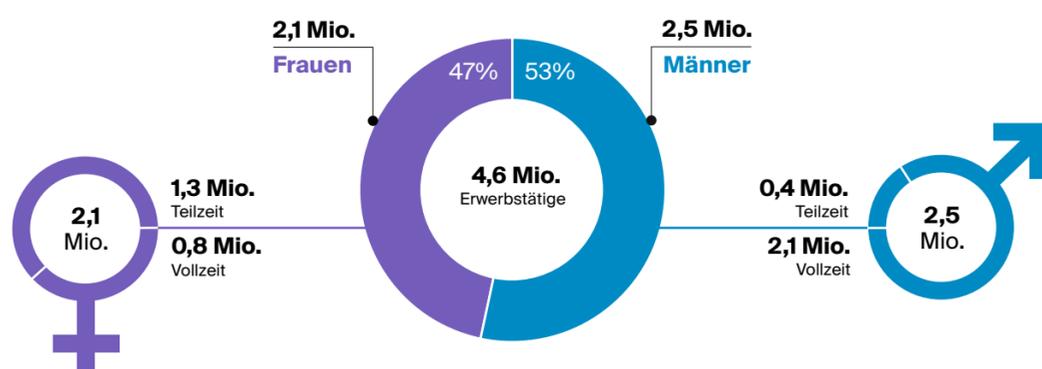
Der Befund dieser Untersuchung erstaunt aus mehreren Gründen. Zunächst widerspricht er dem in vielen westlichen Industrieländern beobachteten Phänomen, dass teilzeitarbeitende Frauen stärker diskriminiert werden als ihre vollzeitarbeitenden Kolleginnen. Derartige innergeschlechtliche Diskriminierungen konnten die Autoren im Rahmen ihrer Studie nicht feststellen. Belegt werden



Teilzeitbeschäftigte Männer sind weniger optimistisch, stattdessen niedergeschlagen oder gar depressiv.

Bild: Getty

Erwerbstätige nach Geschlecht in der Schweiz 2016



Quelle: BFS / Grafik: Janina Noser

konnte hingegen der Umstand, dass Frauen in Vollzeitbeschäftigung deutlich bessere Karrierechancen haben und damit durchaus einen guten Grund hätten, zufriedener zu sein.

Bei den teilzeitarbeitenden Männern ihrerseits fanden sich in der Untersuchung kaum objektive Gründe für eine geringere Zufriedenheit als bei ihren vollzeitarbeitenden Kollegen. Abgesehen vom Salär, das bei einem reduzierten Arbeitspensum naturgemäss niedriger ausfällt, sehen sich die teilzeitbeschäftigten Männer weder bei den Arbeitsbedingungen oder dem Arbeitsklima noch beim Arbeitsaufwand im Nachteil. Dennoch zeigen sich die teilzeitbeschäftigten Männer in der Umfrage wenig optimistisch und bezeichnen sich auffällig oft als niedergeschlagen, ängstlich oder gar depressiv. Die Untersuchung hält kurzum fest: Frauen in Vollzeitstellung und Männer mit Teilzeitjobs sind klar weniger zufrieden als ihre gleichgeschlechtlichen Gegenüber.

Weniger Zufriedenheit bei Abweichung von der Norm

Objektive Gründe scheint es dafür kaum zu geben. Teilzeitarbeitende Frauen haben klar weniger Karrierechancen und müssen unter Umständen mit weiteren Diskriminierungen rechnen. Vollzeitarbeitende Männer stehen unter einem wachsenden Leistungsdruck und können vermutlich auch der in der Gesellschaft zunehmend selbstverständlichen Teilung gewisser Familienaufgaben immer weniger entkommen. Dass die Zufriedenheit in diesen beiden Gruppen am höchsten ist, erklären sich die Forscher mit dem Umstand, dass die Befragten bei der Beurteilung ihrer eigenen Situation kaum geschlechterübergreifende Vergleiche anstellen. Die teilzeitarbeitenden Männer vergleichen sich mit jenen 83 Prozent, die mehrheitlich in Vollzeit tätig sind, und die in Vollzeit tätigen Frauen haben primär die 58 Prozent Teilzeitarbeiterinnen im Blick. Nach Auffassung der Autoren ist es kein Zufall, dass die Zufriedenheit der jeweiligen Minderheiten tiefer liegt als jene der Mehrheiten. Die Abweichung von der sozialen Norm führe zu einer geringeren Lebenszufriedenheit, erklären sie.

Das ist eine wichtige Erkenntnis – auch für die Politik. Sie kann erklären, weshalb die Frauen nicht härter für gleiche Löhne kämpfen und die Männer in ihren Betrieben nicht mehr auf Teilzeitpensum beharren. Um solche Veränderungen in Gang zu setzen, ist nach der Logik der Studie die Politik gefordert.

Nachgefragt

«Teilzeitarbeit ist eine Karrierebremse»

Caroline Henchoz, sind die geschlechtlichen Strukturen im Schweizer Arbeitsmarkt zementiert, weil die Mehrheit der Frauen und Männer zufrieden ist mit ihrer Situation?

Nicht unbedingt. Zum Beispiel beträgt die Wochenarbeitszeit für eine vollzeitangestellte Person in der Schweiz statistisch 41,5 Stunden. Allein deshalb kann eine Vollzeitbeschäftigung ein kompliziertes Unterfangen werden, wenn man etwa an die teilweise knappen und teuren Fremdbetreuungsangebote für Kinder denkt. Die Schweiz macht aus politischer Überzeugung viel weniger Familienpolitik als andere Länder. Ein Mittel, dies auszugleichen, ist dann die Teilzeitarbeit.

Anders nachgefragt: Sollte man das Ergebnis Ihrer Untersuchung so

verstehen, dass in der Schweiz alles zum Besten steht?

Nein, obwohl man sagen muss, dass die Schweizerinnen und Schweizer im internationalen Vergleich im Durchschnitt sehr zufrieden oder glücklich sind. Aber was unsere Studie ebenfalls deutlich zeigt, ist eben, dass es für jede Geschlechtergruppe einfacher ist, sich gleich zu verhalten wie die jeweilige Mehrheit innerhalb des eigenen Geschlechts. Das heisst nicht, dass es keine Probleme gebe. Die Lohnungleichheit zwischen Männern und Frauen ist ein Faktum, ebenso ist es eine Tatsache, dass die Frauen mehr Schwierigkeiten haben, Karriere zu machen, als die Männer. Ich interpretiere die Ergebnisse unserer Umfrage so, dass sich die Leute mit ihrer Situation einfach arrangieren, und nicht so, dass sie keine Veränderung haben möch-

ten. Frauen und Männer wären zufriedener, wenn sie eine echte Wahl zwischen verschiedenen Modellen hätten.

Wie geht die Wirtschaft mit Frauen um, die Karriere machen möchten, aber auch in der Familie eine aktive Rolle spielen wollen?

Die Debatte über dieses Thema ist mit Blick auf die alternde Bevölkerung sehr wichtig. Unsere Gesellschaft wird produktive Kräfte brauchen und kann deshalb immer weniger auf die Arbeit der Frauen verzichten. Zudem gibt es hohe Kosten für die Gesellschaft, wenn Frauen lange Ausbildungen machen, um dem Arbeitsmarkt danach nur teilweise zur Verfügung zu stehen. Teilzeitarbeit ist eine Karrierebremse. Es gibt viele Studien, die zeigen, dass es ein Netzwerk braucht, um einen Managementposten

zu erlangen. Um solche Netzwerke aufbauen zu können, ist es von Vorteil, wenn man viel Zeit am Arbeitsplatz verbringen kann.

Braucht die Schweiz eine Frauenquote in den Chefetagen?



Caroline Henchoz ist Dozentin an der Universität Fribourg.

Bild: PD

Die Schweiz hat viel Erfahrung mit Quoten im politischen Feld. Wir kennen sie zum Beispiel im Zusammenhang mit den verschiedenen Sprachregionen und den Kantonen. Ich sehe nicht ein, warum man solche Quoten nicht auch in der Wirtschaft einführen soll, um die Vertretung der Frauen in den Führungsgremien der Unternehmen zu verbessern. Es gibt auch Untersuchungen, die zeigen, dass sich solche Dinge unglaublich langsam entwickeln, wenn man sie einfach sich selber überlässt. Warum sollten wir uns nicht von den skandinavischen Ländern inspirieren lassen, um gewisse Dinge zu beschleunigen? Ich halte die Frauenquote für eine gute Idee.

Interview: Daniel Zulauf